

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 279

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 28. November

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Portugals Wehrmacht.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Deutschlands jüngster Gegner, die Republik Portugal, verfügt über ein Heerwesen, das in den letzten Jahren nicht gerade im Fortschritt begriffen ist. In früheren Zeiten galten Geist und Disziplin der portugiesischen Truppen stets als musterhaft. Dies hat sich durch die Miswirtschaft in dem Lande geändert, und seitdem an Stelle der Monarchie die Republik getreten ist, hat sich die Politik, selbstverständlich sehr zum Schaden der militärischen Ordnung, in die Wehrmacht des Landes eingeschlichen.

Die Landesverteidigung Portugals ist gegründet auf die Befestigungsausgestaltung des großen verhängten Lagers von Lissabon. Dieses zerfällt in zwei Verteidigungsabschnitte, die sich nördlich und südlich des Tajo mit zahlreichen Forts und Batterien ausdehnen. Das ganze Land ist in drei Militärbezirke eingeteilt, und jeder Bezirk umfasst zwei Divisionsbezirke zu je zwei Brigaden. Außerdem gibt es noch Unterabteilungen für Reservegebiete. Eine selbständige Gruppe für sich bilden die Azoren und die Insel Madeira. Die Heeresleitung hat das Kriegsministerium, dem eine beratende Kommission für alle wichtigen Fragen zur Seite steht. Es gilt in Portugal die allgemeine Wehrpflicht, die dort aber schon mit dem vollendeten 17. Lebensjahre beginnt und im 45. Lebensjahre endet. Ein Jahr vor der Gestellungsfrist müssen sich die jungen Leute durch gymnastische Übungen und durch Scheibenschießen auf den aktiven Dienst vorbereiten. Jeder Wehrpflichtige, der nicht dienen kann, muß eine Wehrsteuer zahlen, deren niedrigster Satz jährlich ungefähr 6 Mark beträgt.

Das Offizierskorps ergänzt sich zu zwei Dritteln durch Ernennung von Sergeanten der aktiven Truppen zu Unterleutnants, und zu einem Drittel durch Abiturienten der Militärschule zu Lissabon. Für die aktive Dienstzeit der Offiziere bestehen Altersgrenzen. Die Generale müssen mit siebenzig Lebensjahren den Dienst verlassen, die übrigen Chargen mit sechzig. Zur Aushebung gelangen jährlich 45 000 Mann, von denen 30 000 Mann zum aktiven Dienst herangezogen werden, der Rest bleibt vom Dienst befreit und unterliegt eben der erwähnten Wehrsteuer.

Die Armee Portugals gliedert sich in die Truppen des Mutterlandes und in die Kolonialtruppen. Im Frieden zählt die Armee ungefähr 1700 Offiziere und 20 000 Mann. Im Mobilmachungsfalle stellt die Armee im Mutterlande zehn Jahrgänge aktiver Truppen mit 300 000 Mann auf, desgleichen zehn Jahrgänge Reserve und acht Jahrgänge Territorialtruppen. Auf dem Papiere wären dies ungefähr 780 000 Mann, die sich aber in Wirklichkeit sehr erheblich vermindern dürften. Mindestens der dritte Teil dieser Zahl wird schon aus dem Grunde nicht vorhanden sein, weil dieses Ziel der Kriegsstärke überhaupt erst in etwa acht Jahren hätte erreicht werden sollen. Man kann daher den dritten Teil der Kriegsstärke als nicht in Betracht kommend in die Rechnung ziehen. Die Kolonialtruppen besitzen einen Friedensstand, der zwischen 7000 und 12 000 Mann schwankt und je nach Bedarf festgesetzt wird. Die Mannschaften der Kolonialtruppen sind teils europäischer Abstammung, teils gehören sie den Eingeborenen an. Die Dienstpflicht in den Kolonien dauert im allgemeinen zwei Jahre.

Die Bewaffnung der Infanterie des portugiesischen Heeres besteht in einem abgeänderten Mauersegewehr mit einem Kaliber von 6 1/2 Millimeter. Die Kavallerie führt als Feuerwaffe einen Mannlicher-Karabiner zu 6 1/2 Millimeter. Die Artillerie führt ein Schnellfeuergeschütz Schneider-Ganet mit 75 Millimeter-Kaliber, die schwere Artillerie besitzt eine Automobil-Saubitzbatterie von Schneider. Sorgfältig ist in Portugal die Geniewaffe geordnet und ausgebildet. Es bestehen Formationen für den Pionierdienst, für Eisenbahn und Telegraphen, für den Elektrizitätsdienst und für die Durchführung von Festungs- und Militärbauarbeiten. Den Bedarf an Kriegsmaterial deckt die Armee aus dem großen Armees Arsenal zu Lissabon.

An fertigen Schiffen besitzt die portugiesische Kriegsmarine vier geschützte Kreuzer, deren größter, der „Candido Reis“, einen Tonnengehalt von 4250 Tonnen hat und 22 Knoten in der Stunde läuft. Dann gibt es noch 6 Kanonenboote, 1 Berstörer und 4 Torpedoboote. Im Bau befinden sich augenblicklich 1 Berstörer, 1 Unterseeboot und 3 Torpedoboote. Alles in allem wird demnach die portugiesische Flotte etwa 5 geschützte Kreuzer, 6 Kanonenboote und 3 Torpedofahrzeuge in der Gesamtstärke von ungefähr 83 000 Tonnen mit einer Besatzung von 700 Offizieren und Beamten und 6000 Mann in den Dienst stellen können.

Die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen Portugal zu kämpfen hat, haben den Ausbau der Heeresmacht in den letzten Jahren in nur sehr bescheidenen Grenzen sich vollziehen lassen. Von dem gesamten Etat des letzten Rechnungsjahres sind etwa 14 vom Hundert für Heereszwecke verwendet worden. So kommt es auch, daß manches in der Armee rückständig ist. So zum Beispiel konnten bisher im Frieden die Bataillone der Infanterie nur drei Kompanien stark gemacht werden. Daß derartige kleine Friedensstände eine kriegsmäßige Ausbildung der Truppen wesentlich behindern, ist selbstverständlich. Auch in der Bekleidung befindet sich die Armee nicht auf der Höhe moderner Anforderungen; sie hat vorwiegend noch die alten dunklen Bekleidungsstücke, und dürfte voraussichtlich nur zum allergeringsten Teile mit der heute üblichen Felduniform in einem Feldzuge auftreten können.

E. v. H.

Nachtpatrouille gegen die Russen.

Aus dem Feldpostbrief eines Offiziers.

Mehrere Tage lang haben wir die Russen bis weit hinein nach Rußland verfolgt. Am späten Nachmittag

jedoch scheinen Verstärkungen aus der nahegelegenen Festung R. gekommen zu sein, denn Artillerie, darunter eine Batterie der schweren Brummer machte uns viel zu schaffen. Kurz bevor es ganz dunkel wird, kommt der Auftrag: „Die 9. Kompanie sendet eine Offizierpatrouille zur Feststellung der schweren russischen Artillerie.“ Die beiden Kameraden sind die letzten Patrouillen gegangen, also bin ich dran. In dem Dämmerlicht orientiere ich mich so ungefähr. Vor uns liegt ein etwa 300 Meter breiter Sumpf, durch den aber offenbar Wege führen, denn einiges Vieh weidet darin. 200 Meter hinter dem Sumpf beginnt ein Wald, dessen Rand von Schützen besetzt sein soll.

Raum ist es ganz dunkel geworden, als ich mit meinen drei Getreuen, meinem Burschen, der in Rußland als Deutscher geboren ist und als solcher erst im Herbst 1913 zur Ableistung seiner Dienstzeit nach Deutschland gekommen ist, sowie einem Gefreiten und einem Reservisten, die mich auf jeder Patrouille begleitet haben, losgehe. Gleichzeitig nehme ich die Horch- und Beobachtungspatrouillen mit vor, damit ich weiß, wo sie liegen und im Notfall auf sie zurückgreifen kann. Der Weg durch den Sumpf ist schwer, aber schließlich finden wir einen ziemlich ausgetretenen Pfad, dem wir folgen können. Die Horchpatrouillen werden ausgesetzt, dann gehen wir weiter vor. Nur noch 50 Meter kann der Wald entfernt sein. Mein Bursche und ich vornweg, die beiden anderen im Abstand von etwa fünf Schritt hinter uns. Plötzlich taucht eine dunkle hohe Wand vor uns auf. Der Wald! Mäuschensstill liegen wir dicht an die Erde gepreßt. Wieder vier Schritte vor. Mein Bursche stößt mich an und zeigt mir einen Russenmantel. Er flüstert mir zu, er wolle vor und eventuell mit Hilfe des Mantels die Russen täuschen. Ich nicke; wie eine Schlange schleicht er davon. Die Nerven sind bis aufs Äußerste angespannt, das Herz schlägt bis in den Hals hinauf, so daß man vor dem Klopsen des Blutes nichts zu hören vermeint. Plötzlich überläuft es mich eisig. Eine Hand hat mich im Rücken etwas hart angefaßt. Glücklicherweise sind es nur die beiden anderen Kameraden, die an mich herangeflickten sind. Wir liegen und warten, sind es zehn Minuten oder ist es eine Stunde? Ich weiß es nicht. Plötzlich raschelt es neben uns, mein Bursche ist wieder da. In den Armen hat er noch zwei russische Mäntel, die er zwei schlafenden Posten in einem Graben abgenommen hat. Der Waldrand ist zum größten Teile frei vom Feind, wir können durch.

Vorsichtig geht es nun in einem Graben weiter. Die Russenmäntel haben wir umgehängt, auch für den vierten von uns findet sich bald ein auf der Flucht weggeworfener. Mein Bursche, der vorangeht, steht plötzlich still und spricht einige Worte russisch. Er spricht so schnell, daß ich nichts verstehe. Aus einiger Entfernung kommt eine Antwort, wir dürfen passieren. Zehn Schritt von uns entfernt steht ein Doppelposten als Sicherung für eine Feldwache, die in einer tiefen Mulde liegt und seelenruhig abwartet. Unser Graben mündet in einen anderen Graben, der am Rande eines Weges, der in unserer eingeschlagenen Richtung läuft, entlang führt. Im vorsichtigen Weitergehen kommen wir aus dem Wald, hinter dem größere Abteilungen Infanterie liegen. Sie scheinen sehr erschöpft zu sein; außer tiefem Schnarchen ist kaum ein Laut zu hören, auch kein Posten zu sehen. Doch wir können uns hier nicht aufhalten, wir müssen weiter. Ein Blick auf die Uhr zeigt uns, daß wir schon drei Stunden unterwegs sind. Wir müssen eilen, gegen 1/2 Uhr geht der Mond auf, dann müssen wir schon zurück sein.

Nach längerem vorsichtigen Vorgehen kommen wir an eine offenbar verstärkte Brücke, über die tiefe Gleise hinweg gehen. Sind das die Kanonenspuren? Einer kauert sich hinter die Brücke, wir anderen folgen den Spuren und sehen gleich darauf, hinter einer Anhöhe im Bivakfeuerchein die schweren Geschütze. Gott sei Dank! Etwa 100 Meter dahinter etwas gestaffelt an einem Waldrande steht die Bespannung. Einen Streich wollen wir den Russen doch noch spielen. Mein Bursche und ich lassen unsere Gewehre bei dem Gefreiten zurück und gehen vorsichtig zu den Pferden. Unbemerkt kommen wir heran. Schnell nehmen wir unsere Messer heraus und kerben die Zuggurte der mittleren Pferde tief ein, so daß die Gurte beim Anziehen platzen müssen. Wir drücken uns schnell und kommen mit dem Gefreiten unbemerkt zu der Brücke zurück.

Jetzt heißt es genau auf die Anzahl der Höhen aufpassen, damit unsere Artillerie das Ziel sicher erfährt. Sicherheits halber lasse ich die Schritte zählen. Wir kommen zurück zum Waldrand und durch den Wald hindurch, an der Feldwache und Posten vorbei, bis an die Stelle, wo mein Bursche die Posten schlafend fand. Offenbar ist kurz vorher Ablösung gewesen, denn jetzt sitzen zwei Mann auf dem Grabenrand und unterhalten sich leise. Auf ein kurzes Zeichen springen der Gefreite auf den einen, der Reservist und ich auf den anderen Mann und werfen sie zu Boden. Im ersten Augenblick sind sie starr, dann wehren sie sich verzweifelt und es gelingt dem Russen, den der Gefreite hat, sich loszureißen und mit Geschrei davonzulaufen. Der andere Posten hat von dem Reservisten einen Schlag gegen die Schläfe bekommen. Er ist leblos; wir nehmen ihn auf und schleppen ihn mit uns. Durch das Geschrei sind andere Posten und Schützen wach geworden. Ein wütendes Geknalle erhebt sich, glücklicherweise wird keiner von uns getroffen.

Ich gebe meine Meldung ab und lege mich zur Ruhe. Raum eine Stunde später erwache ich durch ein starkes Knallen, unsere schwere Artillerie sendet ihren Morgenruß den Schläfern hinter dem Walde. Im Laufe des Tages kommen wir an den beschossenen Stellen vorbei. Die Granaten hatten in dem Infanterielager hinter dem Walde schrecklich gewütet. Durch die Volltreffer waren viele Hunderte getötet. Ebenso hatte die Artillerie sehr schwer gelitten. Vor einige Geschütze war die Bespannung vordrückt, doch waren die Geschütze nicht fortgefahren;

die Gurte der Mittelpferde waren geplast! Die ganze Batterie fiel in unsere Hände. Die russischen Truppen waren in wilder, regelloser Flucht davongeeilt, davon zeugten die massenhaft weggeworfenen Gewehre, Kornisier, Patronen und Mäntel. (O. K. L. d. M.)

Bunte Zeitung.

Unsere wackeren Landstürmer. In den siegreichen Kämpfen am Byszynter See und am Rande der Romintener Heide haben drei Landsturmkompanien einen Sturmangriff auf russische Schützengräben gemacht und dabei fast ein russisches Regiment sich gegenüber gehabt. Ein Landsturmhauptmann berichtet im Kbg. Tgbl. über die tapfere Tat wie folgt: „Am 5. Oktober hatten Truppen eines deutschen Detachements eine im Walde gelegene See-Enge infolge heftiger Beschädigung durch feindliche Artillerie räumen müssen, und die Enge war von den Russen besetzt worden. Nach Eintritt der Dunkelheit erhielten drei Landsturmkompanien den Befehl, im Bajonettangriff die Russen aus dem Walde herauszuwerfen und die von den deutschen Truppen am Tage geräumten Stellungen wieder zu besetzen. Die Landstürmer überraschten eine Feldwache und stürmten mit Hurra in den Wald, vom Feinde mit Maschinengewehr- und Gewehrfeuer empfangen. Sie nahmen einen Obersten, vier andere Offiziere und 400 Mann gefangen und erbeuteten sieben Maschinengewehre, zahlreiche Patronen und zwei Taschen mit Papieren. Unsere wackeren drei ostpreussischen Landsturmkompanien hatten bei dieser Heldentat fast ein ganzes russisches Regiment zum Gegner.“

Die „Kuge“ Indra. Der „Corriere della Sera“ erzählt in einem New Yorker Bericht die romantische Geschichte des deutschen Seglers „Indra“, dem es während des Krieges gelang, 150 Tage in den Meeren unentdeckt zu bleiben. Von einem chilenischen Hafen mit 3300 Tonnen Nitrat am 11. Juni, also lange vor dem Ausbruch des europäischen Krieges, in See gestochen, erfuhr der Kapitän erst beim Überfahren des Äquators an der östlichen Küste Südamerikas durch ein schwedisches Schiff, daß Deutschland mit Frankreich im Kriege liege. Der Kapitän ließ die schwedische Flagge hissen, um den Kanal zu passieren und in einen deutschen Hafen zu gelangen. Doch als er an die irische Küste kam, hörte er durch die an Bord gekommene Mannschaft eines englischen Kriegsschiffes, daß beinahe ganz Europa Krieg führe. Die schwedische Flagge und sein Sprachtalent verhalfen dem Kapitän dazu, die englischen Offiziere zu hintergehen. Trotz mangelhafter Lebensmittel machte er febril nach New York. Nachdem er im Atlantischen Ozean den feindlichen Kreuzern entgangen war, kam er heil nach New York, wo die Offiziere der im Atlantik kreuzenden englischen Schiffe ihren Augen nicht trauten, als sie die schwedische Flagge enttarnen und die deutsche hissen sahen. Die Ladung der „Indra“ wird auf eine halbe Million Frank geschätzt.

Hülfsfrüchte — Luxusartikel! Mit dem ständigen Anschwellen der Gefangenenziffer schwellen auch ständig die Preise für ganz bestimmte Nahrungsmittel an, deren Verbrauch ganz besonders mit der Gefangenenernährung in Verbindung steht. Es sind dies die Hülfsfrüchte, die bereits so hoch im Preise stehen, daß man sie als Delikatessen — „Feinheit“ — bezeichnen muß. In normalen Zeiten kosten Erbsen, Bohnen und Linsen 20 bis 30 Pfennig. Jetzt sind Erbsen nicht unter 60 Pfennig, Bohnen nicht unter 60 bis 70 Pfennig und Linsen nicht unter 80 bis 90 Pfennig zu haben, sofern letztere überhaupt noch im Kleinhandel verkauft werden. Die Militärverwaltung kauft jeden Posten Hülfsfrüchte auf, die Einfuhr von Linsen aus Rußland ist selbstverständlich vollständig eingestellt.

Versicherung und Krieg.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Das müßte Treiben der Russen in Ostpreußen, ihr Sengen und Morden, die vielen durch Brand zerstörten Häuser und Gehöfte haben sicherlich in vielen die Frage aufgeworfen, ob die Versicherungen für den durch Brand entstandenen Schaden haften. Die Beantwortung dieser Frage wird sich auch hier wie bei der Lebensversicherung in erster Linie danach richten, was in dem Versicherungsschein (der Police) über den Kriegsfall gesagt ist. Dessen Bestimmungen werden aber wohl ohne Ausnahme der gesetzlichen Vorschrift über die im Kriege verursachten Brandschäden entsprechen. Es mag gewiß für den Betroffenen hart sein, auf diese schreckliche Weise sein Hab und Gut zu verlieren; es ist aber zu bedenken, daß schließlich auch die Versicherung, die für den Normalfall ihre Leistungen machen will, für solchen ungewöhnlichen Schaden nicht haften kann, der außerhalb jeder möglichen Berechnung liegt.

Anders bei der Lebensversicherung — wehrpflichtig ist jeder, damit muß die Versicherung rechnen; sie kann aber nicht damit rechnen, daß so und sovieler Gebäude zerstört werden; hier ist der Schaden ganz unabsehbar. Aus diesen Gründen bestimmt das Gesetz, daß die Versicherungsgesellschaft nicht haftet, wenn der Brand oder die Explosion durch Maßregeln verursacht wird, die im Kriege oder nach Erklärung des Kriegszustandes von einem militärischen Befehlshaber angeordnet worden sind. Aus der Fassung des Gesetzes ergibt sich, daß die Versicherungsgesellschaft auch dann nicht haftet, wenn die Maßregel von einem deutschen Befehlshaber veranlaßt worden, etwa ein Haus angezündet ist, um freies Schußfeld zu haben oder feindliche Flieger zu täuschen. Das Gesetz unterscheidet die beiden Stufen der kriegerischen Entwicklung, die wir ja miterlebt haben und die uns allen bekannt sind. Kriegszustand und Krieg. Schon die Erklärung des Kriegszustandes genügt, um die Haftpflicht der Versicherung für Brandschäden auszuschließen; mit Recht, denn nach Erklärung des Kriegszustandes ist die Zeit erhöhter militärischer Vorbereitung gekommen; die Militärbehörden müssen nach der gegebenen

verwendigkeit schalten können. Es sei hierbei bemerkt, daß die Geschädigten auch keinen Anspruch an das Deutsche Reich haben, so lange nicht durch besondere Gesetze Entschädigungen bereitgestellt werden.

Neben dem Schaden an Gebäuden, Gerätschaften und Ernte ist der Schaden an Vieh durch das Vorgehen der Russen sehr erheblich. An die Stelle der Feuerversicherung tritt hier die Viehversicherung. Die Versicherungsgesellschaft haftet allgemein für den Schaden, der durch Krankheit oder Tod des Tieres eintritt. Für die Vernichtung des Viehs durch kriegerische Ereignisse erhebt sich dieselbe Frage wie bei der Feuerversicherung. Alles, was dort gesagt ist, muß auch hier gelten: der Kriegsschaden an Vieh ist nicht mehr übersehbar; ihn kann eine Versicherung nicht mehr in ihre Rechnungen aufgenommen haben, daher kann sie auch nicht für den Schaden haften. Das Gesetz bestätigt dies Ergebnis. Es bestimmt wie oben: die Versicherung umfaßt nicht den Schaden, welcher durch Kriegereignisse verursacht wird, die im Kriege oder nach der Er-

klärung des Kriegszustandes von einem militärischen Befehlshaber angeordnet sind. Daß der Schaden durch Kriegsnöte deshalb nicht vergütet wird, weil er auf einem menschlich nicht mehr unbedingt beherrschbaren und berechenbaren Ereignis beruht, zeigt auch die Tatsache, daß Naturereignisse, deren der Mensch auch nicht Herr ist, ebenfalls nicht zum Schadenersatz verpflichten: bei der Feuerversicherung ist dem Krieg das Erdbeben, bei der Viehversicherung die Seuche gleichgestellt.

Schließlich muß noch der Einfluß des Krieges auf die Einbruchversicherung betrachtet werden. Sicher ist, daß die Gefahr für die versicherten Sachen durch den Krieg oft sich erheblich steigert: wir haben ja vielfach die ostpreussischen Flüchtlinge, wie sie mit ihren Habeleistungen, oft notdürftig verpackt, umherzogen; wir wissen, daß sie viele versicherte Gegenstände in ihrer Wohnung zurückgelassen haben. Daß die Wohnungen vielfach offen und ohne Aufsicht sind, daß durch alles dies die Gefahr für die Sachen, gestohlen zu werden, sehr groß ist, ist ohne weiteres klar. Was nun

in diesem Falle Rechtens ist, ist auch wieder in erster Linie aus der Police zu ersehen; sie wird zumeist dem Versicherten die Pflicht auferlegen, von den veränderten Umständen der Versicherungsgesellschaft binnen einer Frist Anzeige zu machen und der Versicherte wird guttun, dieser Pflicht schleunigst nachzukommen, weil er sonst Gefahr läuft, seine Rechte zu verlieren.

Im allgemeinen wird die Gesellschaft weiter haften; eine solche Bestimmung wie bei der Feuer- und Viehversicherung kennt das Gesetz nicht — mit Recht, denn eine allgemeine Gefährdung aller Sachen, gestohlen zu werden, tritt durch den Krieg nicht ein. Meist wird der Versicherte aber eine erhöhte Prämie zu zahlen haben; die Versicherungsgesellschaft kann sich das Recht vorbehalten haben, das Versicherungsverhältnis unter Einhaltung einer Frist zu kündigen. Jedenfalls wird also der Versicherte schleunigst sich die Police vornehmen müssen, um sich über seine Rechte und Pflichten zu unterrichten.

Gerichtsassessor Dr. B. Albert.

Praktische Weihnachtsgaben

für unsere Truppen im Felde

Leibbinden	Kamelh. rein. Wolle u. Flanell	3.25, 2.75, 2.25, 1.85	145
Leibbinden	wasserdicht, gefüttert, sehr angenehm im Tragen		400
Kniewärmer	gestrickt, zum Schlüpfen	2.75, 2.10	165
Brust- und Rückenwärmer	per Stück	3.50, 2.80, 1.50,	095
Pulswärmer	mit Pelzfutter		175
	in Wolle, feldgrau u. schwarz	0.75	065
Ohrenschützer	mit Pelzfutter		155
	wasserdicht gefüttert		125
Kopfschützer	teils handgestrickt	3.50, 2.75	175
Kopfschützer	Schlauchmütze	1.65	125
Halsbinden und Halstücher	per Stück	1.75, 0.75,	045
Fusslappen Paar	035 Brustbeutel Stück		050

Armee-Nähzeug.
„Retter in der Not“
Unentbehrlich für jeden Soldaten 10 Pfg.

„Vorant“
Fusstücher mit Fusshülle, imprägniert und desinfiziert
Paar 60 Pfg.

Neuheit!
Kopf- Hals- und Ohrenschützer
aussergewöhnlich weich und angenehm
dabei klein und leicht.
Stück 75 Pfg.

Leder-Westen, Pels-Westen,
wasserdichte Westen
in allen Preislagen.

Kissen für Verwandete, mit pa. Kapokfüllung Stück 90 Pfg.

Gestrickte Westen zum Tragen unter dem Waffenrock 450
14.50, 12.50, 9.50, 5.75,

Militär-Unterhosen vorschrittmässig ausgerüstet haltb. Beine nahtlos 275
3.75, 3.25,

Reithosen völlig ohne Naht, Gesäss und Schenkel verstärkt 425
5.50,

Wollene Handschuhe milit.-rotbr. und grau 135
3.50, 2.95, 2.25, 1.85,

Offiziers-Handschuhe mit Futter 825
ohne Futter 375

Kamelhaar-Handschuhe zum Unterziehen 225

Schiesshandschuhe 1.75, 1.45, 095

Taschentücher Stück 65, 45, 40, 25

Hosenträger solide Strapazier-Qualitäten 3.00, 1.45, 1.25 095

Wollene und baumwollene Hemden und Hosen
in allen Grössen und Preislagen vorrätig.

Feldpostmässige Verpackung auf Wunsch gratis.

Kalender 1914 mit künstlerisch-kolorierten Rheinlandschaften (10 verschiedenen Bilder zur Wahl) : :
bei Einkauf von 10 Mk. ab gratis. Grosser Kalender mit besond. gross. Datumzahlen
bei Einkauf von 25 Mk. ab gratis. Bei Abgabe der Prozentbücher keine Kalenderausgabe

Im Erfrischungsraum während des Krieges:
1 Tasse Kaffee 10 Pfg. : 1 Stück Obstkuchen 10 Pfg.
Spezial Ausschank: Echt Kulmbacher Bier Tulpe 10 Pfg.
== Ständig kalte und warme Speisen. ==
Im Panorama: Lüttich und Kriegsbilder 1914.

Hermann

Kornblum, Hagen i. W.

Frankfurterstrasse 97—101.

Sonntag, den 29. November bis 7 Uhr abends geöffnet.

Christliche Gemeinschaft Halver.
Berlinerstr. 27 a.

Sonntag, den 29. Nov.

Vorm. 10¹/₂ Uhr: Erbauungs-

stunde.

Nachm. 4 Uhr: Bibl. Vortrag.

Dienstag u. Donnerstag abend

8³/₄ Uhr: Gebetsstunde.

Samstag abend 8³/₄ Uhr:

Allianz-Gebetsstunde.

Schuh-
Schnellsohlerei!

Grösste Leistungsfähigkeit.

Prima Material, billigste Preise.

Sauberste Arbeit.

Sofortige Bedienung.

8 nur Südstr. 8

Fr. Reinwald, Halver.

Sofort gesucht

Älterer Werkzeugschlosser

der die Schlosserei selbständig beaufsichtigen kann.

2 bis 3

Sallhammerschmiede

für dauernde und lohnende Beschäftigung.

Dresbach u. Co., Halver i. W.

Persil

wäscht und schon Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Zigarren und Zigaretten

gute abgelagerte Qualitäten

in allen Preislagen für Feldpostbriefe halte stets vorrätig.

Ferner empfehle vorschrittmässige

Feldpostbrief-Kartons

für 50, 250 und 500 Gramm sowie

extra starke Kartons für 3 Kg.-Pakete.

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Futtermittel

Offerierte solange Vorrat reicht:

Oelkuchen, Oelkuchenehl,

Palmerkernkuchen, Leinmehl,

Baumwollsaatmehl, Erdnuß-

mehl, Weizenmehl 1, 2, Vollmehl 1,

Vollmehl 2, Weizenkleie, Bier-

treber, Zuckerschmelze, Trocken-

schmelze, Ovator Hühnerfutter,

Rheingold-Hühnerfutter, Ger-

stenfuttermehl, Pferdehacksel,

Kochsalz, Viehsalz,

G. Zimmermann, Dhl. (Bez. Köln).

Leiterwagen

Wilh. Bell jr., Halver.

M.-G.-B. Dedinghausen.

Sonntagnachmittag punkt 4 Uhr

Chorstunde.

Um pünktliches Erscheinen

wird gebeten.

Der Vorstand.

Empfehle aus frischer Sendung

prima

Rosenkohl

Pfund 35 Pfg.

extra große

Sellerieknollen

1 Stück 20—30 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südfr.

Gesellschaft Erholung
Halver.

Sonntag, den 6. Dezember,

8¹/₂ Uhr abends

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über die derzeitige

Bereinslage.

2. Kriegsunterstützungen.

3. Kaisergeburtstagsfeier.

4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

T. = B. Halver

e. B.

Sonntag, den 29. Nov. er.,

nachm 4¹/₂ Uhr

Versammlung

im Vereinslokal

Tagesordnung:

1. Bericht über die derzeitige

Bereinslage.

2. Kriegsunterstützungen.

3. Kaisergeburtstagsfeier.

4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

M.-G.-B. Liedertafel

und

M.-G.-B. Arion

Halver.

Samstag, den 28. November

pünktlich abends 8¹/₂ Uhr

Chorstunde

im Gasthof zur Post

Allseitige Beteiligung er-

warten

Die Vorstände.



Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshahl, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 279

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 28. November

Anzeigen: Für die einspaltige Garnordzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Beilagen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. November. Der österreichische Generalstab gibt bekannt, daß bei der Schlacht in Rußisch-Polen 29 000 Russen gefangen, 49 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial erbeutet wurden. In den Karpaten werden die Russen zurückgedrängt. — In Serbien dringen die Österreicher weiter vor und machen zahlreiche Gefangene. — Die Türken beleben Morgul im Kaukasus und überschreiten den Tschoroh-Fluß. Sie nehmen den Russen eine Anzahl Geschütze ab.

26. November. Im Westen wird ein großer Angriff der Franzosen bei St. Hilaire-Soupain unter großen Verlusten für sie von den Unfern zurückgeschlagen. Bei Apremont gehen die Deutschen vor. — Die Armee des Generals v. Macdonen fängt den Russen bei Boda und Lomica große Verluste zu. Die Russen verlieren außer vielen Toten und Verwundeten 40 000 unverwundete Gefangene, 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre, weitere 30 Geschütze werden von den Unfern zerstört.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 27. Nov. (Amtlich.) Eine Belästigung der flandrischen Küste durch englische Schiffe fand auch gestern nicht statt. An der Front des westlichen Kriegsschauplatzes sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Nordwestlich von Langemark wurde eine Häusergruppe genommen und dabei eine Anzahl Gefangene gemacht. Im Argonner Wald machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Französische Angriffe in der Gegend Apremont östlich St. Mihiel wurden zurückgeschlagen.

Im Osten haben gestern keine entscheidenden Kämpfe stattgefunden.

Gegen die Kriegswucherer.

Daß einzelne Waren während des Krieges im Preise steigen würden, war vorauszuweisen. Kolonialwaren, wie Tee und Kaffee, Balmöl, Tabak u. dgl., die vom Auslande nicht mehr in genügender Menge hereinkommen, können leicht teuer werden. Ferner mögen manche Lebensmittel dadurch verteuert werden, daß militärischerseits für die Truppen mit einigemal große Posten der Ernte festgelegt werden. Das gleiche gilt für Metalle und andere Dinge, Verbandstoffe, Chemikalien u. dgl., in denen sich ein erhöhter Verbrauch einstellt.

Wertwürdigerweise sind nun aber auf diesen Gebieten gerade die Preissteigerungen nicht so groß wie man annehmen sollte. Von Kaffee und Tee sind offenbar noch große Vorräte im Lande oder der Handel hat Wege zur Ergänzung gefunden, so daß keine Not eingetreten ist. Andere Preissteigerungen machen sich nur im großen bemerkbar und spielen für den kleinen Mann keine Rolle, beispielsweise Karbolsäure, überhaupt Arzneimittel.

Dagegen sind Waren und Verbrauchsgegenstände im Preis gestiegen, die wir reichlich im Lande selbst erzeugen, und für deren Verteuerung kein Grund einzuleiten ist. Als kürzlich die Militärbehörde eingriff und die Höchstpreise der Produzenten für Kartoffeln auf 2,50 bis 3 Mark für den Zentner festsetzte, staunte alle Welt, daß man bisher vielfach fast das Doppelte hatte bezahlen müssen. Und siehe da, die Militärbehörde hatte recht. Ähnliche Preisfestsetzungen sind bekanntlich auch für Getreide, Mehl und Futtermittel ergangen, wenn sie auch höher als im Frieden sind.

Wir erleben jetzt seltsame Dinge. Nach Petroleum herrichte beispielsweise in den letzten Wochen eine wahre Jagd. Es war gar nicht zu haben und wurde vielfach nur „an Kunden“ abgegeben, d. h. wenn man außerdem noch Seife oder sonstige Dinge zu hohen Preisen einkaufte. Die Dinge wurden so schlimm, daß auch hier die Regierung eingreifen wollte. Plötzlich erklärten nunmehr die Großhändler, es sei nicht nötig, Höchstpreise festzusetzen. Es sei genügend Petroleum im Lande, und es könne im Kleinhandel mit 25 Pfennig fürs Liter abgegeben werden!

Wie ist das möglich? Wo steckt das Petroleum die ganze Zeit? Offenbar hatte sich eine Gesellschaft von Großhändlern zusammengetan, um große Mengen dieses unentbehrlichen Stoffes einzusperren und die Preise zu treiben.

Ebenso sind andere Stoffe verteuert worden. Einer kürzlich veröffentlichten Zusammenstellung entnehmen wir, daß z. B. Leinöl (Doppelzentner) von 50 auf 90 Mark gestiegen ist, Rüböl von 60 auf 100 Mark, Leinöl von 6 auf 14 bis 15 Mark. Aluminiumabfälle, die früher mit 120 bis 150 Mark zur weiteren Verwertung zu haben waren, kosten jetzt 450 Mark. Das sind die Früchte einer wahnwitzigen, durch nichts gerechtfertigten Spekulation.

Die Schlachtviehpreise auf den Märkten sind gerade jetzt sehr niedrig, das Fleisch für den kleinen Mann dagegen sehr teuer. Manche Leute stecken offenbar ganz erheblich große Gewinne ein. Der Bauer hat nichts von der Lage der Dinge, der Verbraucher auch nicht. Wenn das nicht anders wird, muß die Regierung helfen.

Es herrscht aber in weiten Kreisen die Idee, daß im Kriege gut Weisen schneiden sei. Mit dem Kriegszustande wird alles entschuldigt. Das ist aber ganz ungerechtfertigt; es kann nicht gebühret werden, daß in der allgemeinen Not sich einzelne Riesengewinne machen und das opfernde Volk ausbeuten.

Wie stets in Kriegszeiten, hat sich eine wahre Industrie der Militärlebensmittel aufgetan. Besonders schlimm war es zu Anfang. Einem Hauptmann der Reserve wurde von einem bekannten Berliner Uniformgeschäft für einen neuen feldgrauen Militärmantel die Summe von 150 Mark aberlangt; ein anderer Militärschneider wollte dasselbe Stück zu 85 Mark liefern, und schließlich bekam der Hauptmann seinen Mantel durch das Bekleidungsamt für 35 Mark! Wo Gile nützt, sind natürlich damals die hohen Preise gezahlt worden. Auch die Behörde selbst hat nicht immer Zeit zu feilschen und muß oftmals schnell zugreifen, wenn sie auch sieht, daß sie betrogen wird. Aber jetzt sind schon vier Monate vorbei, und diese Verhältnisse müssen allmählich in geregeltes Fahrwasser gekommen sein.

Kein Mensch, außer eben den „bedrohten“ Wucherern, wird etwas dagegen haben, wenn die Behörden im Falle

unberechtigter Preissteigerung kräftig eingreifen! Das Gemeinwohl geht über alles, mit Redensarten vom freien Spiel der Kräfte und Bevormundung soll man uns nicht kommen. Wucherer gehören an den Pranger.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch ein Abkommen vom 29. Februar 1885 war die Neutralität des Kongostaates von den Mächten festgelegt worden für alle Fälle, falls eine der am Kongobassin beteiligten Staaten anderwärts in einen Krieg verwickelt würde. Nun haben im Kongobassin trotzdem schon Kämpfe während dieses Krieges an mehreren Orten des ehemals französischen, nunmehr deutschen und des belgischen Gebiets am Konga zwischen den Truppen der verschiedenen kriegführenden Staaten stattgefunden. Jetzt erfährt man, daß Belgien im August d. J. noch bereit war, die Neutralitätsabmachung zu achten, ebenso Frankreich. Aber England war damit nicht einverstanden, so zog Frankreich seine Zustimmung zurück und Belgien mußte notgedrungen folgen. Folglich ist die Absicht Belgiens, der Kongoaakte von 1885 nachzugeben und dem Konga die durch nichts gerechtfertigte Sinaustragung des europäischen Krieges nach Zentralafrika zu ersparen, lediglich durch England vereitelt worden, das die durch den Vertrag von 1885 vorgegebene Neutralität ablehnte, während es in den höchsten Tönen moralischer Entrüstung sich über die Untastung der belgischen Neutralität in Europa heuchlerisch entrüstete.

+ Ein aufmerksamer Beachtung werter Beweis für das Wort „es gibt keine Parteien mehr“ ist der in der hannoverschen Deutschen Volkszeitung erschienene Aufruf der westfälischen (deutsch-hannoverschen) Reichstagsabgeordneten für die Ostpreußen. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Dank göttlicher Gnade, dank unseren wackeren Verteidigern im Felde sind die Fluren unserer hannoverschen Heimat von der Verwüstung verschont geblieben. Zu uns kommen in diesen Tagen, Zuflucht suchend, tausende flüchtiger Ostpreußen. Bewohner der hannoverschen Lande, denen Gattfreiheit und Treue wohlbehütetes Vaterland ist: Laßt uns an diesen Unglücklichen mehr tun, als was behördliche Anordnung und bloße Pflicht erheischen! Öffnet den Vertriebenen weit Häuser und Herzen! Laßt sie an eurem Herde Zuflucht, Schutz und Ruhe finden!“

+ Der preussische Kultusminister hat zum Zweck der Sammlung des Goldvorrates in der Reichsbank einen Erlaß an die Provinzialschulkollegen und an die königlichen Regierungen gerichtet. Es heißt in dem Erlaß: „Die Geistlichen und Lehrer haben nach den mir zugegangenen Berichten schon bisher in anerkannter Weise mitgewirkt, um die Bevölkerung darüber aufzuklären, wie sehr es im Interesse des Vaterlandes liegt, die unnütz im Schrant zurückgehaltenen Goldstücke der Reichsbank zur weiteren Stärkung ihres Goldvorrats zuzuführen. Gerade die Geistlichen und Lehrer können auf diesem Gebiete durch Belehrung der Bevölkerung dem Vaterland einen großen Dienst erweisen, und sie werden sich, wie ich hoffe, dieser Aufgabe nicht entziehen. Sämtliche Postanstalten sind bereit, Gold gegen gleichwertige Banknoten einzuwechseln und an die Reichsbank ab-

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hans Gurd.

(Nachdruck verbote.)

„Kommen Sie, Binder! Sie sind für heut und die nächsten Tage mein Gast, bis sich die Dinge geklärt haben.“ „Sehr liebenswürdig, Herr Baumgart“, sagte Binder artig und bestieg den Schlitten.

In schlanke Trabe jagte der elegante Bierfahrer die glühenden Straßen hindurch und hielt vor einer prächtigen Villa.

Flink sprang Bianka aus dem Gefährt und lief voran. Ein wohliges Gefühl durchfließte Binder, als er die behagliche Diele der Villa betrat. Das sah hier anders aus, als in seiner armseligen Bude zu Hause.

Ein Diener nahm dem alten Herrn den Pelz ab. „Führen Sie den Herrn Oberleutnant in sein Zimmer und halten Sie sich zu seiner Verfügung“, wies er den Lakaien an.

Dann wandte er sich an Binder: „Wenn Sie dann fertig sind, dann erwarte ich Sie hier unten in meinem Arbeitszimmer.“ Mit einem Kopfnicken verschwand er in der nächsten Tür.

Der Diener geleitete den Oberleutnant die breite, mit weichen Matten belegte Treppe hinauf, öffnete ein elegantes, geräumiges Zimmer, stellte die kleine Handtasche hin und wartete auf weitere Befehle.

Franz Binder war starr über die Pracht, die ihn umgab. Ach ja, es mußte sehr schön sein, Geld, viel Geld zu haben und sich mit solcher Pracht ausstatten zu können.

Aber, vielleicht war das eben alles raffinierte Berechnung, eine Art Betäubungsmittel.

O, er wollte schon auf der Hut sein. Er blickte den Diener forschend an. Aber das eisige steinerne Gesicht blieb unbeweglich.

„Sagen Sie, spricht man in diesem Hause deutsch oder polnisch?“ fragte er so beiläufig.

„Deutsch, Herr Oberleutnant.“

„Hm. Und sind oft Gäste hier? Ich meine, ver-
lehren hier Offiziere?“

„O ja, eine ganze Menge. Der Herr General und fast alle anderen Festungsbeamten.“

„Hm. Ich danke Ihnen.“

Der Diener verschwand.

Binder setzte sich auf einen Sessel, zündete sich eine Zigarette an und dachte nach.

„Hier würde nur deutsch gesprochen“, resümierte er. „Und viel Offiziere verkehren hier. Hm. Wertwürdige Sache. Was das nur sein mag?“

Langsam machte er sich das Waschwasser zurecht und steckte den Kopf tief in die Schüssel.

Dann blickte er an seinem schätzbaren Anzug hinunter. „All mein Hab und Gut! Wie ein Lump! Geld? Zehn, zwanzig, dreißig, vierzig Heller! Hahaha! Herr Oberleutnant, Sie machen mir Spaß! Verteufelte Lage.“

Langsam blickte er sich im Zimmer um und durchsuchte jeden Winkel.

Ein paar Romane in deutscher und französischer Sprache, einige Zeitungen lagen auf dem Tisch, aber etwas Verdächtiges fand er nicht, auch nichts, was auf das Metier des Besitzers dieses Hauses schließen lassen konnte. Plötzlich klopfte es leise.

Der Herr lassen bitten.“

Binder stieg langsam hinunter.

„Willkommen in meinem Hause, Herr Oberleutnant“, begrüßte ihn Baumgart liebenswürdig.

„Kommen Sie! Wir müssen uns etwas stärken, dabei lernen wir uns näher kennen. Also bitte, zügeln Sie Ihre Ungeduld noch ein Weilchen!“

Sie betraten ein kleines Zimmer, in dem ein kleiner Frühstückstisch für drei Personen gedeckt war.

„Ein déjeuner à trois“, lächelte Baumgart.

„Meine Frau ist seit zehn Jahren tot und ich lebe mit meiner Tochter allein in diesem Hause“, erklärte er weiter. Bianka kam aus dem Nebenzimmer, ganz in Weiß gekleidet.

Binder war überrascht. Ihm dünkte das Mädchen, das knapp über zwanzig Jahre zählen mochte, wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt.

Und das Mädchen sah die Ueberraschung in den Zügen des Offiziers und lächelte.

„Willkommen, Herr Oberleutnant.“ Sie reichte ihm die Hand, die Binder artig an seine Lippen zog.

„Also bitte, junger Freund, lassen Sie es sich schmecken!“ Und Binder langte mit gutem Appetit zu.

War es das gute Essen, der feurige Wein, oder der Liebreiz des jungen Mädchens, seine Laune besserte sich immer mehr. Lustig erzählte er von seiner Leutnantszeit, und mit frühlichem Sarkasmus flocht er seine Herzenswünsche ein.

„Ah... viel Geld haben, reich sein, ein hübsches, prächtiges Weib und eine angenehme Arbeit... ach ja, das wäre wohl so etwas für mich.“

Bianka und ihr Vater lachten herzlich über die tolle Laune des Offiziers.

„Ich wußte gar nicht, Herr Binder, daß Sie auch so lustig sein können? Heute nacht, in Oswiecim, schalt ich Sie einen Trauerkloß.“

„Ja, Verehrtester, wenn ich an mein reales Dasein denke, könnte ich heulen. Aber das steht einem k. k. Oberleutnant, und wenn er flugs a. D. ist, nicht. Nicht wahr, Gnädigste?“

Bianka lachte.

„Gewiß nicht, Herr v. Trauerkloß“, entgegnete Bianka. „Ich habe wenigstens noch nie einen Leutnant weinen sehen. Allerdings, so guter Laune, wie Sie, auch noch keinen. Hoffentlich bleibt es auch so!“

„Solange ich die Ehre haben werde, in Ihrer reizenden Nähe zu sein, gewiß“, schmeichelte er.

Bianka wurde rot und sprang auf.

„Sie entschuldigen mich. Auf Wiedersehen!“

Nach ein Weilchen zu dem Gaste, und sie war fort.

Baumgart brachte Zigarren.

„Bitte, bedienen Sie sich! Bei einer echten Havanna und einem guten Glase Wein läßt sich manch schweres Geschäft leichter an. Also, mein Lieber, nun möchte ich vorerst einmal in kurzen, knappen Worten Ihr Lebensbild hören. Einiges weiß ich ja schon. Also, bitte nur ganz kurz.“

Und Binder erzählte von seiner Jugend, von der militärischen strengen Erziehung, die er bekommen hatte, und wie er dann in die Armee eingetreten war, wie sein Hang nach Glanz und üppigem Leben ihn in die Schulden gestürzt hatte, verführt durch lockere Gesellschaft, bis er nun vor der entscheidenden Tatsache stand, seinen Rod auszuziehen und irgendeine Stellung im zivilen Leben annehmen zu müssen.

Baumgart hörte ihm ohne Unterbrechung zu.

„Haben Sie meine Anzeige selbst gelesen, oder hat sie Ihnen jemand gezeigt?“

„Ein Kamerad, Herr von Schenk, brachte sie mir.“

„Meinen Namen haben Sie vorher nie gehört?“

„Nein.“

„Gut. Doch bevor ich Ihnen nun erkläre, Herr Binder, wollen Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie das, was Sie hören werden, sehr diskret behandeln wollen?“

(Fortsetzung folgt.)

zuführen." Dieser Erlass soll in allen höheren Verwaltungsstellen für die männliche und weibliche Jugend einschließlich der Seminare und Präparandenanstalten verbreitet werden. Außerdem geht er an die Kreisschulinspektoren.

+ In seiner Donnerstagssitzung genehmigte der Bundesrat folgende Gegenstände: Den Entwurf einer Bekanntmachung über Anrechnung militärischer Dienstleistungen in der Arbeiterversicherung, den Entwurf einer Bekanntmachung über Erhaltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung, den Entwurf einer Bekanntmachung über die zwangsweise Verwaltung französischer Unternehmungen; die Vorlage über Verarbeitung von Rüben, Möbelsäften und Topinamburs in Brennereien, sowie den Antrag zur Änderung des Weingesetzes.

Türkei.

* Die Regierung ließ den Blättern die vom 21. November datierte Proklamation betreffend den Heiligen Krieg (arabisches Datum: 2 Muharrem 1333) zugehen. Die Proklamation trägt oben den eigenhändigen Namenszug des Sultans und darunter die Worte: Ich befehle, daß diese Proklamation in allen muslimanischen Ländern verbreitet werde. Sie ist gezeichnet von dem gegenwärtigen und drei früheren Scheichs ul Islam sowie 24 hohen geistlichen Würdenträgern. Der Proklamation geht eine Bemerkung voraus, in der festgestellt wird, daß der Heilige Krieg gegen Feinde des Islams gerichtet ist, die ihre Feindseligkeiten durch Angriff gegen das Kalifat fund gegeben haben, während für die Staatsangehörigen der übrigen Mächte, welche die Verträge beobachten und ihre Freundschaft bekunden, die islamitischen Grundsätze der Gerechtigkeit und des Friedens wechselseitige gute Beziehungen erheischen.

Italien.

* Die Blätter „Perseveranza“, „Lombardia“, „Sera“ und „Sole“ fordern von der italienischen Regierung energische Vorstellungen bei der englischen Regierung wegen der ungerechtfertigten Beschlagnahme von Kupfer- und Zinksendungen nach Italien durch englische Kriegsschiffe. Das Blatt „Lombardia“ tadelt die franzosenfreundlichen italienischen Blätter, welche gegen den Durchfuhrverkehr mit der Schweiz eiferten, während dieser von Frankreich eifrig betrieben werde.

Aus In- und Ausland.

Wien, 26. Nov. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, welche mit Rücksicht auf die Ende November aufhörende gesetzliche Stundung, die durch frühere kaiserliche Verordnung für privatrechtliche Geldforderungen gewährt wurde, Bestimmungen für eine weitere Stundung trifft.

Budapest, 26. Nov. Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses gestaltete sich zu einer großen Ovation für das Deutsche Reich und Kaiser Wilhelm, wobei auch mit großer Sympathie der Waffenbrüderschaft des kaiserlichen Reichs gedacht wurde.

Bukarest, 26. Nov. Die Ausfuhr folgender Artikel ist verboten worden: Wein, Leinen, Wachselektrolyt, Säure und Samen von Sonnenblumen. Ein provisorisches Ausfuhrverbot für diese Artikel war schon Ende Oktober erlassen worden.

Krieg.

Die kommende große Schlacht im Westen.

In Paris mehren sich die Stimmen, die eine große Schlacht im Norden als unmittelbar bevorstehend bezeichnen. Die Vorbereitungen würden von beiden Seiten eifrig getroffen und alles werde aufgeboten, um zu einer Entscheidung zu gelangen. Dem Mailänder „Secolo“ wird dazu aus Paris gemeldet:

Die englischen und französischen Zeitungen beschäftigen sich weiter sehr ausführlich mit der großen deutschen Aktion, die mehreren Anzeichen nach für die nächste Zeit bevorstehe. Die Meinungen über den Angriffspunkt sind verschieden. Hervé glaubt, die Deutschen würden das Zentrum angreifen, zwischen Arras, Reims und Laon im Norden von Reims. Das „Bulletin des Armées de la République“ bemerkt, dieser Versuch würde die Deutschen nicht in Verlegenheit bringen, da fünfzig Armeekorps zur Verfügung der Deutschen stehen. Hervé beschäftigt sich mit dem Schicksal von Paris für den Fall, daß die Deutschen die Frontlinie durchbrechen. Obwohl Paris jetzt besser verteidigt sei als im September, sei die Hauptstadt doch nicht vor Überraschungen sicher. Die Zeitungen wollen die öffentliche Meinung auf große Überraschungen vorbereiten und verbergen nicht die großen Schwierigkeiten eines Sieges über einen so außergewöhnlich starken Feind.

Daß man in Frankreich die richtige Meinung über die Kraft des deutschen Heeres hat, beweist nicht nur die Unruhe über den Ausgang der angeblich nahen Schlacht, sondern auch die beharrlichen Betrachtungen über ein mögliches Eingreifen neuer Elemente, wie Japaner usw.

Die deutsche geräuschlose Kanone?

Genf, 27. November.

In einem für die Gegner verlustreichen Gefechte behaupteten die Deutschen ihre östlich Verdun errungenen Vorteile. Alle Anstrengungen der Verbündeten, die deutsche Artillerie an der Fortsetzung des Bombardements der Stadt Arras und der gegnerischen Stellungen bei La Bassée zu hindern, blieben erfolglos. Um das Dorf Russy am Aisnefluß wird heute fortgekämpft. Angelegentlich befaßt die französische Militärpresse sich mit den geräuschlos die Flugbahn durchlaufenden Geschossen der neuartigen, in Flandern aufgestellten Geschütze. In Ermangelung technischer Einzelheiten behilft man sich mit einer Befräftigung der Vorzüge der bewährten Systeme. Ein General äußerte: Für den Artilleristen existiere nur ein Geräuschlosigkeitsideal: die gegnerische Batterie zum Schweigen zu bringen. Der raffinierteste Mechanismus könne die Geschicklichkeit des Artilleristen nicht ersetzen. Immerhin verdiene diese Neubeit ernste Beachtung.

Die zweite Belagerung von Przemyśl.

Das „Wiener Fremdenblatt“ schreibt: An ausländischer Stelle ist vom Armeekommando die Mitteilung eingetroffen, daß die zweite Belagerung von Przemyśl für den Feind bisher keine Fortschritte gebracht hat, und daß die Forts der Festung trotz des wütenden Ansturmes der Russen keinen nennenswerten Schaden gelitten haben. In einer Meldung eines Stabsoffiziers von Przemyśl wurde an das Armeekommando berichtet, die Lage der Verteidiger sei eine solche, daß man wegen des weiteren Schicksals der Festung nicht beunruhigt zu sein brauche.

Wie die „Bulwar“ sank.

Das Reutersche Bureau meldet noch ergänzend zu dem Untergang des „Bulwar“: Die Explosion war so heftig, daß sie meilenweit gehört wurde. Einige Stücke des Schiffes wurden sechs Meilen weit geschleudert und

an der Küste von Eger gefunden. Die Häuser in Sheernek wurden in ihren Grundfesten erschüttert. Auch mehrere Meilen längs der Themse wurde die Explosion gehört. Der Explosion folgten dicke Rauchwolken und Flammensäulen. Das Schlachtschiff sank in drei Minuten. Alle Offiziere sind umgekommen und die Mannschaften, die aus dem Wasser gefischt wurden, sind schrecklich verstümmelt. Die anderen Kriegsschiffe, die in der Nähe des „Bulwar“ lagen, ließen nach der Explosion sofort ihre Torpedos fallen. Besonders tragisch mutet der Umstand an, daß im Moment der Explosion die Musikkapelle an Bord spielte.

Die Ursache der Explosion.

Sheernek, der Ort der Katastrophe des englischen Linienkessels „Bulwar“, liegt auf einer Halbinsel in der Themsemündung. Unter dem Schutz dieser Halbinsel gegen Wind und Wellen ankernten die mächtigen Riesenschiffe der englischen Flotte bisher in gemächlicher Sicherheit. Sollte diese durch die deutsche „Unterseeboot-Pest“ rauh gestört sein? Der Umstand, daß die „Bulwar“ in knapp drei Minuten wegsank, läßt den Schluß auf Torpedowirkung sehr berechtigt erscheinen. Oder ist es den Engländern nicht gelungen, trotz aller Mühen, das durch die opfermüde Mannschaft der „Königin Luise“ mit Minen verfeuerte Themse-Fahwasser aufzuräumen? Sollte die „Bulwar“ eine Nachfolgerin des „Amphion“ geworden sein, der zuerst als Opfer einer deutschen Mine in der Themsemündung verankert? Wir werden ja wohl bald aufklärende Antwort auf diese Fragen erhalten. Sollte aber Lügen-Churchill diesmal ausnahmsweise die Wahrheit gesprochen haben und die „Bulwar“ durch eine innere Explosion des Pulvermagazins in die Luft geflogen sein, um so schlimmer für die Seemacht der Engländer. Dann dürften wir auf schlechte, zur Bersehung neigende Beschaffenheit ihrer Pulvervorräte hoffen. Dann dürfte, wie in Frankreich einst zur Zeit des famosen B-Pulvers, das unter den französischen Schiffen so furchtbar aufräumte, in englischen Häfen noch mancher Knall erfolgen, der den Verlust oder die Außerdienstsetzung von Kriegsschiffen durch innere Explosion des Magazins anzeigt.

Die englische Niederlage in Ostafrika.

Vor einigen Tagen meldeten englische Blätter, daß englische Truppen bei dem Versuch, sich einer wichtigen deutschen Eisenbahnstation in Ostafrika zu bemächtigen, schwere Verluste erlitten hätten. Jetzt werden noch folgende Einzelheiten dazu gemeldet:

Zu dem Angriff auf den wichtigen deutschen Bahnhof wurden 1½ Bataillon englischer Streitkräfte am 2. November zwei englische Meilen von dem Bahnhof gelandet und rückten sofort vor. Diese kleine Streitmacht sah sich noch außerhalb der Stadt in ein heftiges Gefecht verwickelt und mußte vor dem überlegenen Feinde zurückgehen und Verstärkungen abwarten. Am 4. November früh wurde der Angriff erneuert. Auf 800 Yards vom Feinde gerieten die englischen Truppen in heftiges Feuer. Trotz starker Verluste drangen jedoch Soldaten vom Grenadier-Regiment 101 am linken Flügel der Aufstellung in die Stadt ein und griffen den Feind mit dem Bajonett an. Auf dem rechten Flügel drang das North Lancashire-Regiment und die Kashmir Rifles vor und erreichten ebenfalls die Stadt, fahen sich jedoch einem heftigen Gewehrfeuer aus den Häusern ausgesetzt und gezwungen, um 500 Yards zurückzugehen. Die Verluste der britischen Truppen waren so schwer und die Stellung des Feindes so stark, daß man es als zwecklos ansehen mußte, den Angriff zu erneuern. Die Abteilungen schickte sich daher wieder ein und kehrte zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Ihre Gesamtverluste betrugen 795 Mann, darunter 141 Engländer an Offizieren und Mannschaften.

Für die Verhältnisse in Ostafrika ist ein solcher Verlust ungeheuer hoch. Die englische Seereschiffahrt muß von den Deutschen geradezu vernichtet worden sein.

Der „Emden“ letzter Kampf.

Von dem Kommandanten S. M. S. „Emden“, Fregattenkapitän v. Müller, ist nachstehender telegraphischer Bericht über das Gefecht S. M. S. „Emden“ mit dem englischen Kreuzer „Syndney“ bei den Cocosinseln eingetroffen:

Der englische Kreuzer „Syndney“ näherte sich den Cocosinseln mit hoher Fahrt, als dort gerade eine von S. M. S. „Emden“ ausgeschickte Landungsabteilung das Kabel zerstörte. Das Gefecht zwischen den beiden Kreuzern begann sofort. Unser Schießen war zuerst gut, aber binnen kurzem gewann das Feuer der schwereren englischen Geschütze die Überlegenheit, wodurch schwere Verluste unter unseren Geschützbedienungen eintraten. Die Munition ging zu Ende, und die Geschütze mußten das Feuer einstellen. Trotzdem die Ruderanlage durch das feindliche Feuer beschädigt war, wurde der Versuch gemacht, auf Torpedoschussweite an „Syndney“ heranzukommen. Dieser Versuch mißglückte, da die Schornsteine zerstört waren und infolgedessen die Geschwindigkeit der „Emden“ stark herabgesetzt war. Das Schiff wurde deshalb mit voller Fahrt an der Nord- (Luv-) Seite der Cocosinseln auf ein Riff geleitet. Inzwischen war es der Landungsabteilung gelungen, auf einem Schoner von der Insel zu entkommen. Der englische Kreuzer nahm die Verfolgung auf, kehrte aber am Nachmittag wieder zurück und feuerte auf das Wrack S. M. S. „Emden“. Um weiteres unnützes Blutvergießen zu vermeiden, kapitulierte ich mit dem Rest der Besatzung.

Die Verluste S. M. S. „Emden“ betragen: 6 Offiziere, 4 Deckoffiziere, 26 Unteroffiziere und 93 Mann gefallen; ein Unteroffizier, 7 Mann schwer verwundet.

Englische Schluppe in Südafrika.

Brätorja, 26. November.

Die Rebellen umringten den Polizeiposten von Sam-manskraal, um ihn zu stürmen. Fünfzig Mann Infanterie, 100 Mann berittene südafrikanische Infanterie und 50 Mann Kavallerie traten dem Feind bei Klipdrift entgegen, während 50 Mann bei Griff standen, um die Rebellen auf ihrem Rückzuge aufzuhalten. Es entbrannte ein furchtbarer Kampf. Die Rebellen schossen ausgezeichnet. Nach mehrstündigem Gefecht mußten die englischen Truppen sich zurückziehen. Soweit bekannt, hatten die Rebellen zwei Tote und fünf Verwundete. Die Verluste der Engländer an Offizieren und Mannschaften sind bedeutend.

Persien vor der Kriegserklärung.

Die Konstantinopeler Zeitung „Taswir i Effkar“ erzählt, daß auch Persien an dem Kriege gegen Rußland teilnehmen werde.

Es warte nur noch einige Tage, bis die türkische Armee im Kaukasus weiter vorgezogen sei, wodurch die Entsendung neuer russischer Kräfte nach Persien ausgeschlossen würde. Die Niedermehrung der Russen in

Täbris werde die Ausbreitung des Krieges nur noch beschleunigen können, denn man sei darauf gefaßt, daß Rußland in Teheran ernste Schritte unternehmen werde, deren Folge der Krieg sein werde.

Die Niedermehrung der Russen in Täbris wird auf ihr herausforderndes Benehmen bei den Kundgebungen zurückgeführt, die die persische Volksmenge beim Eintreffen der Nachricht von der Verhängung des heiligen Krieges veranstaltete. Die Erregung unter der Bevölkerung dauerte den ganzen Tag an, in dessen Verlauf alle in Täbris wohnenden Russen niedergemacht wurden.

Erhebung der Eingeborenen am Suezkanal.

Konstantinopel, 27. November.

Wie „Taswir i Effkar“ meldet, haben sich die eingeborenen Truppen in der Umgebung des Suezkanals gegen die Engländer erhoben. Sie töteten eine große Anzahl, von vier Tagen sind mehrere Eisenbahnwaggons mit verwundeten Engländern in Kairo eingetroffen.

Sieben als Soldaten verkleidete fremde Individuen wurden vor der Polizei festgenommen und dem Kriegsgericht überliefert. Bei der Gelegenheit erwies es sich, daß der erste Dragoman der russischen Botschaft, Dr. Andreas Mandelstamm, mit sehr bedeutenden Geldmitteln eine aufrührerische Bewegung einzuleiten gesucht hat.

Bombenattentate in Kalkutta.

Nach offiziellen englischen Meldungen nimmt in Kalkutta die Erregung der Bevölkerung immer mehr zu. Gegen das Justizgebäude wurde ein Bombenattentat verübt, das mehrere Beamte verwundete. Die Täter flüchteten und warfen gegen ihre Verfolger eine weitere Bombe, wodurch ein Polizist getötet und mehrere andere verletzt wurden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 27. Nov. Vom 2. bis einschließlich 8. Dezember werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden.

London, 27. Nov. Die „Times“ meldet aus Dartmouth: Ein Fischerboot geriet gestern auf eine Mine und sank mit seiner Besatzung von neun Mann.

Konstantinopel, 27. Nov. Zeitungsmeldungen über eine Beschlebung von Saffa sind, nach zuverlässigen Nachrichten aus Jerusalem, unbegründet.

Konstantinopel, 27. Nov. Petersburger Meldungen, daß Rußland die unter dem Zeichen des türkischen roten Halbmonds fahrenden Hospitalschiffe nicht als neutral anerkennen will, rufen heftige Entrüstung hervor.

Brätorja, 27. Nov. Unter den Eingeborenen des Ostgriechenlandes (Kapkolonie) sind gefährliche Unruhen ausgebrochen.

lokales und Provinzielles.

Salver, 28. November 1914

29. November. 1780 Kaiserin Maria Theresia von Österreich gest. — 1797 Komponist Gaetano Donizetti geb. — 1800 Bildhauer Emil Cauer geb. — 1802 Dichter Wilhelm Hauff geb. — 1803 Architekt Gottfried Semper geb. — 1839 Dichter Ludwig Angenruber geb. — 1895 Österreichischer Staatsmann Eduard Graf Tassse geb.

30. November. 1667 Englischer Satiriker und Politiker Jonathan Swift geb. — 1796 Balladenkomponist Karl Böwe geb. — 1817 Geschichtsschreiber Theodor Mommsen geb. — 1835 Amerikanischer Humorist Mark Twain geb. — 1846 Nationalökonom Friedrich List geb. — 1870 Schlacht bei Billiers (1. Tag): Ausfall der Pariser Armee, um der Loire-Armee die Hand zu reichen. — 1909 Augenarzt Herzog Karl Theodor in Bayern gest.

□ Angehörige „Schuttschilde“ gegen Verwundungen. Das Berliner Polizeipräsidium warnt vor den Anpreisungen, mit denen sogenannte „Schuttschilde“ jetzt allenthalben angeboten werden. In der Veröffentlichung heißt es: „Es werden in vielen Geschäften aus minderwertigem Material hergestellte Schuttschilde gegen Verwundungen feilgehalten. Der Gebrauch solcher Schilde bedeutet eine ernste Gefahr für den Träger, weil sie zur Splittermwirkung neigen und die Geschosswirkung durch die in den Körper eindringenden Stücke der Schilde erheblich verschlimmern. Der Herr Oberbefehlshaber in den Marken hat deshalb angeordnet, den Verkauf solcher Schuttschilde so lange zu verhindern, bis seitens der betreffenden Firma amtliche Zeugnisse über die Brauchbarkeit der Schilde vorgelegt sind. Die Reviere werden angewiesen, den Inhabern der Geschäfte ihres Bezirks, in denen Schuttschilde feilgehalten werden, sofort schriftlich im Namen des Herrn Oberbefehlshabers zu eröffnen, daß die Schilde nur verkauft werden dürfen, wenn dem Revier durch amtliches Zeugnis der Gewehrprüfungs-Kommission Spandau-Nubleben die Brauchbarkeit nachgewiesen wird. Für jeden Übertretungsfall sind 300 Mark Geldstrafe schriftlich androhen.“ Diese Warnung mag überall beachtet werden, wenn sie zunächst auch nur für Berlin und Umgegend berechnet ist.

Zum 1. Advent.

Hosianna! Jesus Christ
Komm du König voller Gnade,
Der du unser Helfer bist
Und das Licht auf unserm Pfade;
König Jesu, ziehe ein!
Hosianna! wir sind dein.

Hosianna! Tag für Tag
Dürfen wir, auch jetzt im Leben,
Ob's auch ringsum stürmen mag,
Und die Feinde sich erheben,
Immerdar auf unser Flehn:
„Hosianna!“ Hilfe sehn.

Hosianna! auch im Leid
Schwerer, bitterer Trennungsschmerzen
Bringt die Bitte allezeit
Vinderung dem wunden Herzen.
Daß man rühmt in Trübsalnacht,
„Herr, du hast es wohl gewacht!“

Hosianna! rufen wir
Einst an unser Leben Ende,
Dann wird uns die Himmelstür
Aufgetan durch deine Hände.
Statt Hosianna tönt allda.
Unser Dank Hallelujah!

—* Das Ersatzgeschäft im Jahre 1915. Im Einverständnis mit dem Reichskanzler ist folgendes bestimmt worden: 1. Die Vorarbeiten für das Ersatzgeschäft im Jahre 1915 sind unverzüglich einzuleiten; 2. die Militärpflichtigen sind aufzufordern, sich in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden; 3. von den mit der Führung der Zivilstandsregister betrauten Behörden und Personen sind die nach § 45, 7 a und b der Wehrordnung anzufertigenden Auszüge aus dem Geburts- oder Sterberegister den zuständigen Stellen zum 1. Dezember 1914 zu übersenden; 4. für den Beginn des Musterungsgeschäftes ist der 2. Januar 1915 in Aussicht zu nehmen.

— Die Meisterkurse für die Provinz Westfalen, die während der Kriegslage unterbrochen worden sind,

ollen am 11. Januar 1915 wieder im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Dortmund eröffnet werden mit je einem achtwöchigen Kursus für Schneider, Schuhmacher, Bau- und Möbelschreiner, Bau- schlosser und Kunstschmiede, Maler und Anstreicher, Stell- macher und Wagenschmiede, Klempner und Installateure für Gas- und Wasseranlagen. Das Unterrichtsgeld be- trägt 20 Mk. kann aber Bedürftigen erlassen werden; solchen Kuristen können auch reichliche Stipendien als Beihilfen zum Lebensunterhalt gewährt werden. Die Kurse bieten in der Zeit der allgemeinen Arbeitslosigkeit eine vorzügliche Vorbereitung für die Meisterprüfung. Zu weiteren Auskünften und kostenloser Abgabe von Prospekten sind die westfälischen Handwerkskammern zu Arnberg, Bielefeld, Dortmund und Münster gerne bereit. Anmeldungen sind umgehend zu richten durch Postkarte an den Direktor Professor Hegling in Dortmund, Brüggemann- straße 25.

— **Halver**, 28. Nov. Am Dienstag, den 1. Dez. cr. morgens 8½ Uhr beginnend findet hiersebst wieder- um Gerichtstag statt. Zur Förderung der Geschäfte ist es ratsam, die zu verhandelnden Sachen vorher beim Rgl. Amtsgericht in Lüdenscheid anzumelden, damit die betr. Akten zur Stelle sind.

+ **Schalzmühle**, 28. Nov. Der Gottesdienst beginnt von jetzt ab des Sonntags morgens um 10 Uhr und nicht mehr um 9 Uhr wie seither.

— **Rierspe**, 27. Nov. Heute nachmittag fand im Saale des Gastwirts August Sure zu Rönshahl die Gemeindeverordneten-Ergänzungswahl für die Gemeinde Rönshahl statt. Für den verstorbenen Gemeindeverord- neten Brennerbesitzer Fritz Haase zu Rönshahl wurden 3 Stimmen abgegeben, hiervon entfielen 2 Stimmen auf den Prokurist August Benninghaus zu Rönshahl und eine Stimme auf den Lehrer Klein daselbst. Benninghaus ist also gewählt. In der 2. Abteilung wurden 4 Stimmen abgegeben, wovon 2 Stimmen auf den Rentner Louis Elbers zu Rönshahl und 2 Stimmen auf den Apotheker Scheuer zu Rönshahl entfielen. Elbers ist durch Los ge- wählt. In der 3. Abteilung wurde Landwirt Wilhelm Erone in Börscheln mit 10 Stimmen wiedergewählt.

+ **Rierspe**, 27. Novbr. Herr Fabrikant Gustav Busch zu Lüdenscheid stiftete 100 Mark für Weihnachts- spenden an die Krieger der Gemeinde. Dem freundlichen Geber sei herzlich für seine Spende gedankt.

Altena, 27. Nov. Der frühere Vorstand der im vorigen Jahre verkrachten Altenaer Volksbank, Kaufmann Otto vom H., wurde von der Strafkammer in Hagen wegen Beihilfe zum Betrüge und zur schweren Urkunden- fälschung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. Er hatte einem Kaufmann D., der seinen Kredit bei der Bank überschritten hatte und sich in schlechten Verhältnissen befand, den Rat und die Anleitung gegeben, Wechsel zu fälschen und an die Bank weiter- zugeben. Die Bank ist dadurch um 19000 M. geschädigt worden.

Radevormwald, 27. Novbr. Die hiesige städtische Verwaltung hat den Versuch gemacht, bei der diesjährigen Personenstandsaufnahme eine Zählung der Kriegsteil- nehmer aus der hiesigen Gemeinde vorzunehmen. Wie eine Durchsicht der Personenstandsbogen ergeben hat, ist die Anregung nicht von allen Beteiligten Folge gegeben worden, so daß die Zahl der Kriegsteilnehmer z. Zt. noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden kann. Sicher ist aber, daß die bisherigen Schätzungen in der Bürger- schaft zu hoch gewesen sind und daß die Zahl 900 kaum überschritten werden wird. Zur Zeit stehen hier 388 Familien von Kriegsteilnehmern in Kriegsunterstützung. Insgesamt sind an Reichs- und Kreisunterstützungen bisher 43 750 Mk. verausgabt worden. An außerordent- lichen Unterstützungen für kinderreiche Familien und allein- stehende Personen, sowie für Witte sind aus städtischen Mitteln bis jetzt 4500 Mk. gezahlt worden. Von den 388 Unterstützten sind Frauen ohne Kinder: 67, Frauen und ein Elternteil: 2, Frauen mit 1 Kind: 98, mit 1 Kind und 1 Elternteil: 8, mit 2 Kindern: 74, mit 2 Kindern und 1 Elternteil: 4, mit 3 Kindern: 45, mit 4 Kindern: 13, mit 5 Kindern: 11, mit 6 Kindern: 4 und 7 Kindern: 1. In 61 Fällen werden Eltern und Geschwister unterstützt.

Nah und fern.

o **Wildernde Hunde**. Ein furchtbares Blutbad haben wildernde Hunde während der Nachtzeit unter dem 67 Köpfe zählenden Schafbestande des Vollmeiers Struß in Alten- büden bei Hoya angerichtet. 22 Schafe wurden tot auf- gefunden, mehr als 30 waren von den blutgierigen Hunden durch Abfressen der Ohren und auf andere grausige Weise verletzt worden. Tote und lebendige Tiere lagen aufein- andergehäuft.

o **Zustizirrtum**. Eine dramatische Gerichtsverhandlung fand vor dem Gerichtshof in Bari (Südalien) statt. Wegen der Ermordung des Grafen Bitti und seines Zimmermädchens wurden im Jahre 1905 fünf Angeklagte zu je dreißig Jahren Zuchthaus verurteilt, wobei sich der damalige Schwurgerichtshof hauptsächlich auf die Aus- sagen des Kammerdieners Massafra stützte. Da dieser nun gestanden hat, unwahre Zeugenaussagen gemacht zu haben, wurde von den Verteidigern der fünf damals Verurteilten, die fast zehn Jahre Kerker hinter sich haben, nicht nur die Revision des Prozesses verlangt, sondern einer der Advokaten beschuldigte in öffentlicher Ver- handlung die beiden Brüder des Grafen Bitti des Bruder- mordes und verlangte ihre Verlegung in den Anklage- stand. Der berühmte Rechtslehrer Enrico Ferri schloß sein Plädoyer mit einer glänzenden Apotheose auf die Erforschung der Wahrheit. Bei der Urteilsverkündung gegen Massafra, wonach dieser mit neun Jahren Kerker bestraft wurde, brachen die fünf Verurteilten, welche der Verhandlung im eisernen Käfig ebenfalls beiwohnen mußten, in Dankestränen aus und das Publikum gab seiner Überzeugung in leidenschaftlichem Beifall Ausdruck.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

WTB **Wien**, 27. Nov. (Nicht amtlich.) Vom süd- lichen Kriegsschauplatz wird amtlich am 27. Nov. gemeldet: Die Kämpfe bei Kolobara nehmen einen günstigen Verlauf. Auch gestern wurde an allen Gefechtsfronten trotz des zähen Widerstandes des Gegners Raum gewonnen, ca. 900 Ge- fangene und 1 Geschütz erbeutet. Es herrschte überaus ungünstige Witterung, in den Niederungen grundloser Boden,

auf den Höhen jede Fernsicht unmöglich, verwehende Schnee- stürme, erschweren die Operationen, doch ist die Stimmung bei den Truppen nach einer Meldung aus der Front vor- züglich.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Einer **Kopenhagener Depesche** der Kölnischen Ztg. zufolge drahtete der Mitarbeiter der Daily Chronicle aus Nordfrankreich, auf der Linie Ypern—La Bassée entwickelt sich eine Riesenschlacht. Die deutschen Truppen seien von den vereinigten englischen und französischen Armeen angegriffen worden. Der Kampf dauert bereits 48 Stunden. In Dossburg war gestern wie der Tageszeitung aus Rotterdam berichtet wird, wieder schwerer Kanonendonner aus Südwesten zu hören, wonach zu urteilen ist, daß die englischen Schiffe wieder am Kampfe teilnehmen.

Der **Aufruf** den der deutschen Städtetag gemein- sam mit dem Reichsverbande deutscher Städte um Spende der Kriegsnot in Ostpreußen veröffentlicht hat, hat reiche Früchte getragen. Ebenso die Sammlung für Elsaß- Lothringen. Bisher sind insgesamt 2¼ Millionen gezeichnet worden.

Der Bericht des österreichischen Hauptquartiers.

WTB **Wien**, 27. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 27. November: An der polnischen Front verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. In Westgalizien und in den Karpathen hielten die Kämpfe an. Eine Entscheidung ist nirgends gefallen. Czernowitz wurde von unseren Truppen wieder geräumt. Der stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, G. M.

Das neueste Opfer eines deutschen Unterseebootes.

WTB **Paris**, 27. Nov. (Nicht amtlich.) „Echo de Paris“ meldet aus Le Havre: Der englische Dampfer „Malachite“ 2000 Tonnen, wurde auf der Fahrt von Liverpool nach Le Havre einige Meilen nordwestlich von Le Havre durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Der Kapitän des Unterseebootes gab der Mannschaft der „Malachite“ 10 Minuten Zeit, um von Bord zu gehen, und wenige Minuten später fing „Malachite“ Feuer. Das Unterseeboot verschwand. Die Mannschaft der „Malachite“ konnte sich nach Le Havre retten.

An dieser Meldung interessiert weniger die Tatsache, daß wieder ein englisches Schiff, diesmal ein Handels- dampfer, das Opfer unserer wackeren Unterseeboote ge- worden ist, sondern vielmehr der Ort, wo es geschehen ist. Einige Meilen von Le Havre, dem französischen Kriegs- hafen am Kanal an der Mündung der Seine, viele Meilen von der Operationsbasis der deutschen Untersee- boote! Ein Bravo unseren tapferen Blaujaden.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 27. Nov. Amtliche Meldung vom 26. November, 3 Uhr nachmittags: Am 25. November war kein bedeutendes Ereignis zu melden. Im Norden hat das Geschützfeuer an Heftigkeit abgenommen. Es war kein Infanterieangriff auf unsere Linien, die an gewissen Stellen vorrückten, zu verzeichnen. Im Gebiet von Arras dauerte die Beschiesung der Stadt und der Vororte fort. An der Aisne versuchte der Feind einen Angriff auf das Dorf Messy, der Angriff mißlang völlig. Die Deutschen hatten ernste Verluste. Wir konnten im Gebiet westlich Souain einige Fortschritte verzeichnen. In den Argonnen, in Woivre, in Lothringen und den Vogesen herrschte nahezu völlige Ruhe an der Front. Auf den Höhen der Vogesen war starker Schneefall.

w **Paris**, 27. Nov. Amtlicher Bericht von gestern, 11 Uhr abends: Bei den Belgiern ist völlige Ruhe, im Zentrum Geschützfeuer ohne Infanterieangriffe. In den Argonnen nichts zu melden. Westlich Verdun fand ein kleines Gefecht statt.

Frankreichs Schicksal liegt in Polen.

Genf, 27. November. Das ganze Interesse des französischen Volkes hat sich seit zwei Tagen von der Westfront ab und den Kämpfen im Osten zugewandt. Alles horcht fieberhaft auf die Nachrichten über den Ver- lauf der Polenschlacht. General Chertild erkennt die bisherigen glänzenden Leistungen Hindenburgs an, der ohne Zweifel ein genialer Strategie sei. Er bereitet seine Landsleute auf die großen Ereignisse vor, indem er dar- auf hinweist, daß die Deutschen den Geländeausschnitt Bownitz-Brzeziny besetzt halten, also 20 km östlich Lodz und nur 8 Kilometer von dem wichtigen Eisenbahnnoten- punkt entfernt stehen. Ein deutscher Sieg dürfte den Rückgang der Russen auf der ganzen Front erzwingen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Auf den Schlach- tefeldern Polens liegt das Schicksal Frankreichs.“

Landwirtschaftliches.

Düngemittelschwindel.

Man schreibt uns: Es ist wahrscheinlich, daß der Landwirtschaft jetzt noch mehr als im Frieden von ge- wissenlosen Agenten mehr oder weniger wertlose Dünge- mittel angeboten werden. Daher ist verstärkte Aufmerk- samkeit und kritische Sichtung der Zeitungsanzeigen mehr denn je geboten.

Vor allen Dingen müssen die Landwirte, um nicht übervorteilt zu werden, ihre Düngemittel **nur** auf dem Vereinswege bestellen oder dieselben von realen Firmen, die Garantie leisten und unter Kontrolle amtlicher Ver- suchsstationen stehen, kaufen.

Es mag an dieser Stelle besonders gewarnt sein vor folgenden wertlosen Düngemitteln, die neben anderen in den letzten Jahren häufig angeboten wurden und auch jetzt wieder vertrieben werden:

- 1. Frankfurter oder Casseler Poudrette oder Fäkalguano
- 2. Ia. tierisches Düngemehl oder animalischer Dünger.
- 3. Animalischer Stickstoffdünger.
- 4. Ammoniak-Phosphat.
- 5. Sogenannter Salpeterabfall.

Sämtliche Versuchsstationen, Landwirtschaftslehrer erteilen in jedem Fall Auskunft, desgleichen die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung Cassel, Schöne Aussicht 12 pt.

Hierzu eine Beilage.



Nachruf!

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb am 22. Aug. in dem Gefecht bei Petit voir unser

Vorsitzender

Karl Karthaus

zu Nieder-Vahlefeld

Gefreiter in der 5. Komp. des Res.-Inf.-Reg. 81.

Mit ihm ist ein Mitbegründer unseres Ver- eins dahingegangen. Circa 20 Jahre hat er sich der edlen Turnsache gewidmet. Als lang- jähriger Vorsitzender hat er es verstanden, sich die Liebe und Achtung sämtlicher Mit- glieder zu erwerben.

Sein Andenken wird stets unter uns weiter leben.

Er ruhe in Frieden.

Grünenbaum, den 28. November 1914.

Turn-Verein Grünenbaum.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis inkl. 15. ds. Mts. schenken dem Lazarett am Vennestein

Herr W. Schniewindt, Altena, 2 Rehe. Geflügelzuchtverein Halver, 31 Hühner und 1 Gans. Aus Schalzmühle 1 Reh. Jagdgesellschaft-Hohewiede, abgeliefert durch Herrn Fabrikanten Schniewindt, Neuenrade, 1 Reh. Herr Lehrer Dittmar, Rierspe, 15 Hühner. Herr Hotelbesitzer Voß, Neuenrade, 50 Flaschen Rotwein. Gesucht von den Schulkindern in Neuenrade 13 Pfund Preiselbeeren. Herr E. Budesfeld, Netterscheid, zwei Zentner Kartoffeln und 1 Zentner Stedrüben. Herr C. Mai- weg, Netterscheid, 2 Zentner Kartoffeln und 1 Zentner Stüd- rüben. Herr W. Siebde, Netterscheid, 1 Zentner Kartoffeln, 1 Zentner Stedrüben und 1 Zentner Rappus. Herr F. Osenberg, Netterscheid, 3 Zentner Kartoffeln und 1 Zentner Rappus. Herr S. Seifendehl, Netterscheid, 2 Zentner Kar- toffeln, 1 Zentner Rappus und 1 Zentner Stedrüben. Herr C. Ries, Netterscheid, 1 Zentner Kartoffeln, 1 Zentner Stedrüben und 1 Zentner Rappus. Herr C. Schmermbach, Netterscheid, 1 Zentner Kartoffeln. Herr D. Bruder, Angst, 1 Zentr. Kartoffeln. Ferner gaben hiesige und auswärtige Wohltäter, die nicht genannt sein wollen, frisches Obst, Preiselbeeren, Johannisbeer- gelee, Wein, Zigarren, Zigaretten und Tabak im Lazarett ab.

Dem Vereinslazarett in Lüdenscheid schenkte:

Herr W. Bremder, Schöneberge bei Halver, 1 Rehbod.

Dem Vereinslazarett in Hellersen:

Herr Aug. Vollmann, Homert, 1 Rehbod.

Altena, den 26. November 1914.

Der Landrat: Thomeé.

Katholischer Gottesdienst in Halver.

Sonntag, den 29. Nov. cr. Morgens 7½ Uhr Frühmesse mit Predigt. Morgens 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr: Andacht. Mittwochabend 8 Uhr: Andacht.

Sehr schöne Wohnung abgeschlossene Etage

5 Zimmer, 1 Bodenzimmer per 1. April 1915 preiswert zu vermieten. Zu erfragen in der Gescht. des Allg. Anz. Halver.

Ein Werkzeugschlosser welcher selbständig arbeiten kann, gesucht von

Th. Enneper Söhne, G. m. b. H. Schraubenfabrik, Halver.

Vorgegebene Anfnah-Zettel

für Pakete ins Feld sind wieder vorrätig Wilh. Bell jr., Halver.

Zigarren, Zigaretten und Tabak

in vorchriftsmäßiger Feldpost- padung, in 5, 10 u. 20 Stüd Padung. Ferner

Feldpostschachteln

für 250 und 500 Gramm Ser- dungen sowie extra starke

Deckelschachteln

Größe 30x19x9 cm. für Feldpost-Pakete zu Fabrik-Preisen empfiehlt

Hugo Nieding, Halver, Eichholz.

Blanzeng-Verein Halver.

Edlerstraße 8

Sonntag, den 29. Nov.

Nachm. 1½ Uhr: Öffnungs- bund.

Nachm. 5 Uhr: Biblischer Vor- trag.

Mittwochabend 9 Uhr: Gebets- versammlung.

Samstagabend 8¼ Uhr: Ge- meinsame Gebets-Versamm- lung im Vereinshaufe (Fried- hofstraße.)

L. B. Grünenbaum.

Samstagabend, den 28. Nov.

Verpacken der Feldpostpakete

Der Vorstand.

Erhielt wieder ein Transport

2½—3 jährige

Acker-Pferde

Ernst Hadenberg, Hülscheid

Fernspr. 108 Amt Schalzmühle.

Erhielt einen größeren Trans- port leichter und schwerer

zwei- und dreijähriger

Acker-Pferde.

Gustav-Seligmann, Hagen

Neue-Friedrichstraße 24.

Fernspr. 473.

Blumenfohl

Rosenfohl

Wirsing

Rotfohl

Möhren

Zellerie

Borre

Fritz Baugert, Halver.

Große Vorteile



bieten wir mit unseren heutigen Angeboten. Trotz der enormen Billigkeit sind die zum Verkauf gestellten Waren von tadelloser Beschaffenheit.

Damen-Konfektion

Damen-Paletots	8 ⁵⁰	12 ⁵⁰	18 ⁰⁰	26 ⁰⁰
Schwarze Paletots	13 ⁵⁰	19 ⁰⁰	27 ⁵⁰	39 ⁰⁰
Samt- und Astrachan-Paletots	22 ⁵⁰	29 ⁰⁰	38 ⁰⁰	52 ⁰⁰
Jacken-Kleider	16 ⁵⁰	24 ⁰⁰	35 ⁰⁰	48 ⁰⁰
Kostüm-Röcke	1 ⁹⁵	3 ⁷⁵	6 ⁵⁰	9 ⁷⁵
Damen-Blusen	2 ⁷⁵	4 ⁷⁵	7 ⁵⁰	9 ⁷⁵

Weihnachtskleid	6 Mtr. Hauskleiderstoff . . .	3 ²⁵
"	6 Mtr. Stoffe in reiner Wolle	6 ⁰⁰
"	6 Mtr. 110 cm br. r. w. Popelin	9 ²⁵
"	6 Mtr. 110 cm br. eleg. Stoff	12 ⁵⁰

Unterrock	Tuch mit Tresse besetzt	1 ⁹⁵
"	Tuch mit Moiré-Volant	2 ⁹⁵
"	halb Seide mit Volant	4 ⁵⁰
"	Tuch mit br. Samt-Volant	5 ⁷⁵

Kinder-Paletots	in schöner Ausführung	4 ⁷⁵
"	reich garniert	7 ⁵⁰
"	sehr geschmackvoll	9 ⁷⁵
"	sehr elegant	16 ⁵⁰

Herren-Konfektion

Herren-Ulster	48 ⁰⁰	38 ⁰⁰	27 ⁰⁰	19 ⁰⁰
Herren - Paletots	45 ⁰⁰	39 ⁰⁰	33 ⁰⁰	22 ⁰⁰
Jünglings - Ulster	32 ⁰⁰	25 ⁰⁰	18 ⁰⁰	12 ⁰⁰
Knaben-Paletots	12 ⁵⁰	9 ⁰⁰	6 ⁰⁰	3 ²⁵
Herren-Anzüge	47 ⁰⁰	36 ⁰⁰	25 ⁰⁰	18 ⁰⁰
Knaben-Anzüge	14 ⁰⁰	9 ⁵⁰	6 ⁵⁰	3 ⁷⁵

Damen-Hüte	garniert, auch Puppenhüte . . .	1 ⁷⁵
"	mit schönen Garnituren . . .	2 ⁹⁰
"	mit aparten Garnituren . . .	4 ⁵⁰
"	sehr elegant	6 ⁷⁵

Damen-Pelze	in Krimmer ca. 100 cm	95 ⁷⁵
"	Astrachan, braun u. schwarz mit Franze	3 ⁷⁵
"	imt. Hermelin ca. 160 cm	2 ⁷⁵
"	imt. Breitschwanz, mod. Form . . .	7 ⁷⁵

Schirme	für Damen u. Herren, mit Futteral . . .	2 ⁹⁵
"	für Damen u. Herren, 1/2 Seide	4 ⁷⁵
"	für Damen u. Herren, eleg. Ausführung	7 ⁵⁰
"	für Damen u. Herren, r. Seide	9 ⁷⁵

Für Weihnachts-Feldpost-Pakete

geeignete Artikel. Trotz der bekannt billigen Preise eine **10%** Extra-Vergütung von

☛ Sonntag ist unser Geschäft den ganzen Tag geöffnet. ☛

Gebrüder Alsberg

Lüdenscheid

☛ Bekannte Fahrtvergütung. ☛

Pelzwaren

in nur guten Qualitäten, enorm grosse Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Carl Happe, Kürschnermeister
Lüdenscheid, Karlsplatz 3.

Zeitungs-Makulatur empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Wünschen Sie ein gutes modernes Bild, eine künstlerisch gearbeitete Vergrößerung von lieben Verstorbenen, von im Kriege gefallenen Helden, wenden Sie sich vertrauensvoll an das
Atelier Westendorp (Schubert), Hagen i. W.
Fernruf 1958 Elberfelderstrasse 49. Fernruf 1958 Sie werden dort billigst und tadellos bedient

Feldgraue Wolle
angekommen

Rud. Johann, Garthausen.

Frische Bündlinge
empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

L. B. Halver (e. B.)
und
L. B. Unter den Linden'
Halver.
Heute abend
Turnen d. Jugendabteilung
Die Turnwarte.

L. B. Halver
e. B.
Sonntag nachmittag
Bücherwechsel.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag, den 29. November
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Kriegsbettstunde.
6 Uhr: Blautreuzstunde.
Dienstag 8 1/2 Uhr: Kriegsbettstunde.
Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.
Freitag 8 1/2 Uhr: Posaunenchor.
Frische Eier
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.